

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 18

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir bös
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

Mei

Wenn jetzt die liebe Sonne lacht,
ist's höchste Zeit und angebracht.
Denn schließlich ist's nicht einerlei
ob's Februar ist oder Mai.

Der Zürcher weiß, was dies bedeutet.
Dram hat er schon gescheläutet
und hat dabei, wie kaum seit Wochen
dem Weine ziemlich zugesprochen.

Wer jung und unverdorben fühlt,
wird jetzt von Grund aus aufgewühlt
und sucht, grad deshalb, weil er jung
entsprechende Betätigungen.

Indes die älteren Semester
behüten ihre letzten Rester
und führen diese anderweitig
spazieren, möglichst sonnenseitig.

Sogar das Tier in der Natur
verfolgt nunmehr die Liebe Spur.
Das Männchen sucht nach einer Gattin.
Sie, wenn sie klug ist, nimmt und hat ihn.

PAUL
ALTHEER

besonders hoch anrechnen, wenn es auch noch
viel netter von ihm gewesen wäre, wenn er schon
am Sechseläutenmorgen seinen Einzugs gehalten
hätte. pa.

BERNER PLATTE

Zurzeit streitet man sich in der lieben Eid-
genossenschaft unter Brüdern darüber, ob man
die *rhätoromanische Sprache* als vierte Landes-
sprache anerkennen will oder nicht. Man wäre
sehr gerne dazu geneigt, den Rhätoromanen die
Freude zu machen — wenn es nichts kosten
würde. Man hat aber gleich ausgerechnet, daß
es mit der Anerkennung allein nicht getan ist.
Es würde alsdann auch nötig sein, daß man die
eidgenössischen Gesetze, Verordnungen und wie
die Makulatur alle heißt, in rhätoromanischer
Sprache herausgäbe. Und das würde einen Hau-
fen Geld kosten. Und wir haben doch keins.
Das heißt, wir haben schon Geld, aber das brau-
chen wir zu andern Zwecken.

In Paraguay ist wieder einmal ein Schweizer
zum Präsidenten gewählt worden. Das muß uns
sehr mit Stolz erfüllen. Immerhin werden sich

Der Kursaal *Schänzli* gleicht darin der Eid-
genossenschaft: Er hat auch nichts. Aber Schul-
den. Das ist wenigstens etwas. Wenn auch nicht
gesagt sein soll, daß der Bund keine Schulden
habe. Oder die S. B. B. Aber die Verwaltung des
Kursaals sagt wenigstens ganz offen, daß von
ihr nichts zu erwarten ist, wenn nicht die Spiel-
bankinitiative angenommen wird. Nun werden
doch wohl die Bürger, die wissen, daß alles am
Gelde hängt, nach Geld drängt, genau darüber
klar sein, was sie am Abstimmungstag zu tun
haben. pa.

WENN SIE SCHREIBEN

Mit einem Gruß aus Näfels erhalten wir einen
Zeitungsausschnitt folgenden Inhalts:
«Herr . . . hat an der kantonalen Baufach-
schule in Aarau seine Kurse in ihrem ganzen
Umfange mit Erfolg absolviert . . .»
Baufachschule im Kanton Aargau? Sollte
es sich um eine Sekte der sogenannten Nabel-
beschauer oder gar um eine Bauchtanzschule
handeln? Verdächtig ist auf jeden Fall, daß die
Öffentlichkeit bisher nichts davon gehört hat.

Tarzan bei den Schweizern



XXI.

Zu Tarzan sagte sein Begleiter:
Mein lieber Freund, so geht's nicht weiter.
Du lebst nun hier und kannst nicht jassen.
Kein echter Schweizer kann das fassen.

Dann setzten sie sich, ohne Spaß
und klopfen einen ersten Jaß.
Der Affe, wie man denken kann,
er stellte sich recht dämlich an.

So daß der andre schließlich sprach:
Du lernst es auch nicht nach und nach.
So Hopfen ist wie Malz verloren.
Uns ist das Jassen angeboren.

pa

Der Petrus, der Frühling und das Sechseläuten

Nach der Parole, «Du sollst Partei ergreifen»
hat nun auch der gute alte Petrus sich dazu
entschlossen, aus seiner Neutralität herauszu-
treten oder, wie man so sagt, parteiisch zu
werden. Das haben wir am vergangenen Dienstag
gesehen. Nachdem er am Montag alle Schleusen
seines Regentanks geöffnet und so den Zürichern
gezeigt hatte, daß er an ihnen keine Freude mehr
habe, lächelte er am Dienstag mit allen seinen
Himmeln und goldig zu uns herunter.

Ist das nicht Beweis genug, daß er am Sechse-
läuten verstimmt war und den Zürichern zeigen
wollte, daß ihm an ihren Festen nichts mehr
liegt? Wie anders aber kann er verstimmt sein,
als wenn er bürgerlich ist und sich über den
Ausgang der Stadtratswahlen ärgert? Und in
seinem Aerger hat er dann auf unser Sechse-
läuten herabgeregnet, was nur herunterging, was
immerhin den einen Vorteil hat, daß nun die
Parteizugehörigkeit des guten Petrus endgültig
festgelegt ist.

Oder sollte der Fall sich anders verhalten?
Sollte er sozialdemokratisch sein und geglaubt
haben, er müsse nun, nachdem die Sozialisten
die Mehrheit im Stadtrat haben, auch mit ihnen
halten? Wäre es denkbar, daß die Sündflut vom
vergangenen Montag nicht der Trauer über die
jüngste Zürcher Politik, sondern vielmehr dem
Beifall für die Sozialisten galt, die sowieso nie
eine besondere Freude am Sechseläuten haben?

Dann können wir nur froh sein, daß nicht die
Komunisten ans Ruder gekommen sind. Wer
weiß, vielleicht hätte der Petrus dann aus Sym-
pathie zu den Siegern einen zündenden Blitz vor-
zeitig in den Scheiterhaufen des Bögg geworfen,
weil doch in der ganzen Schweiz bekannt ist, daß
man es auf jener Seite am liebsten sieht, wenn
der Bögg zu früh abgebrannt wird.

Nun aber wollen wir froh sein, daß alles noch
verhältnismäßig gut abgelaufen ist und der Früh-
ling nun nicht mehr länger auf seinen Einzugs
zu warten braucht. Daß er gleich am kommen-
den Tag zu uns gekommen ist, werden wir ihm

Nach dem 15. April



Der Stadtrat von Zürich züglet ins Volkshaus

alle diejenigen, die den Rummel kennen, sagen
müssen, daß es für einen Schweizer leichter ist,
im Ausland an einen hervorragenden Posten ge-
wählt zu werden, als in seiner Heimat, wo jeder,
der einen Stimmzettel in der Hand halten kann,
seit Jahrhunderten zum Glauben erzogen wor-
den ist, daß er ebenso tüchtig sei wie die andern.

Man sagt: Wenn man bei den S. B. B. zwanzig
Erstklassbilletts kauft, kann man im neuen
Salonwagen fahren. Sagt man. Ob es wahr ist,
weiß ich nicht. Daß man es sagt, ist wahr, aber
ob wahr ist, was man sagt, das, mein ich, weiß
man nicht. Aber es wäre zu probieren. Was wird
die Fahrt erster Klasse von Zürich nach Zolli-
kon kosten? Vielleicht 3 Franken. Zwanzig mal
drei macht für jeden Zweitklassler sechzig Fran-
ken. Den Spaß könnte man sich an einem Zahl-
tag leisten. Vielleicht kommt der Wagen nicht
rechtzeitig aus Bern und man kann Schadenersatz
verlangen. Auf jeden Fall scheint dieser Salon-
wagen ein glänzendes Geschäft unserer Bundes-
bahnen zu sein. Natürlich hat man dann im Bund
kein Geld mehr für die Rhätoromanen.

«In der Luftschiffhalle waren . . . und als ein-
ziger Journalist Redaktor Tomaselli und Dr.
Lage.»

Die beiden Kollegen werden sich beim Korre-
spondenten der «Nationalzeitung» dafür bedan-
ken, daß er sie zusammen als einen Journalisten
verlet. pa.



Der Geschäftsmann, «Hansli, worum chumscht
du wieder so spot us der Schuel?» — «Es het e
Frau e Franke verlore, und da hei alli Lüt ghulfe
sueche.» — «Wäge däm hättisch du doch chönne
heiche.» — «I ha mieße der Fuß uf e Franke ha,
bis alle wegge gsy si!»

So war es nicht gemeint. Das Telefon in der
Autoagentur schrie hettig. «Hallo!» sagte eine

wütende Stimme, «ich habe vor einigen Wochen
bei Ihnen einen Wagen gekauft und Sie haben
mir gesagt, daß Sie, wenn es notwendig sein
sollte, alle gebrochenen Teile ersetzen werden!»
— «Gewiß!» — «So! Dann möchte ich eine Nase,
ein Schulterblatt und einen Vorderzahn ersetzt!»

Wells und das Zeitungswesen. Der englische
Schriftsteller H. G. Wells hatte mit seinem
Freunde Henley eine Wochenschrift gegründet:
«The New Review», die indessen schlecht ging.
Die beiden standen am Fenster ihrer Redaktions-
stube, als auf der Straße ein Leichenwagen vor-
überfuhr. Da sagte Wells betrübt: «Wetten wir,
daß das unser Abonent ist!»

Der Eheheld. «Denke dir,» erzählt eine Freun-
din der andern nach einem nächtlichen Einbruch
bei sich, «mitten in der Nacht wache ich plötzlich
durch ein Geräusch auf. Ich mache Licht, und
plötzlich sehe ich unter meinem Bett ein paar
Beine hervorragen!» — «Der Einbrecher?» —
«Nein, mein Mann, der hatte auch das Geräusch
gehört!»

Die Pianistin. Die kleine Tochter kommt aus
dem Konservatorium, wo sie eine Aufnahmeprü-
fung in die Klavierschule bestehen sollte. Die
Mama fragt: «Wie hat der Professor geheißen,
der dich geprüft hat?» — «Das weiß ich nicht,
Mama, es war aber ein sehr frommer Herr! Er
hatte, solange ich spielte, die Hände vors Gesicht
geschlagen und sagte in einemfort: «O Gott, o
Gott!»

Beobachtungsgabe. — Die Lehrerin hat
an die Wandtafel 33,6 geschrieben und wischt,
um die Wirkung des Multiplizierens mit zehn
sinnfällig zu machen, das Dezimalkomma weg.
Dann fragt sie: «Nun, Grete, wo ist das Kom-
ma?» — «Auf dem Schwamm, Fräulein!»

SANGESKUNST

Die Nachtigall sang einst im Föhn.
Es war erhebend, zart und schön.

Ein grauer Kater tat desgleichen;
doch dieses war zum Steinerweichen.

Der Kater sprach, der Bösewicht:
«Weshalb kannst du's und ich es nicht?»

Der Vogel meinte: «Das sind Gaben.
Das muß man eben in sich haben.»

Da fraß der Kater mit Bedacht
die Sängerin der Nacht zur Nacht.

Doch besser sang er nicht, der Satte,
obwohl er's jetzo in sich hatte.

Paul Altheer.



Die Lehrerin sagt den Kleinen, daß am nächsten Tag keine
Schule sei wegen «Maria Empfängnis». Trudi kommt
heim und berichtet der Mutter:
«Müeti, morn hämer e kei Schuel, wil d'Marie im Gfängnis
ich.»